Nekrologe

Autor(en): **C.T.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **62 (1922-1923)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NEKROLOGE.

Dr. Th. Wurth.

(1875—1922.)

In Malang auf Java verschied am 10. November 1922 *Dr. Th. Wurth*, ein wackerer Bündner, der sich theoretisch wie praktisch als Botaniker einen Ruf erworben und dem Schweizer Namen im fernen Ausland Ehre eingebracht hat. Wie heute viele Schweizer Geologen als Petrolsucher im Kaukasus, in Indien und Amerika sich zu betätigen pflegen, werden, wenn auch weniger häufig, Botaniker in die Tropenländer berufen, um für Kolonial- und Handelsgesellschaften Parasiten und Schädlinge von Kulturpflanzen zu studieren und bekämpfen zu lernen. So erhielt Dr. Wurth die Aufgabe, in Java seine Kenntnisse der Bekämpfung von Pilz- und anderen Krankheiten des Zuckerrohrs, Kaffees usw. zu widmen, eine Tätigkeit, der er mit großen Erfolgen 17 Jahre lang obliegen konnte.

Dr. Theophil Wurth war am 5. Dezember 1875 in Davos geboren, kam aber nach dem frühen Hinschiede seines Vaters mit der Familie nach Chur, wo er die Stadtschule besuchte, um darauf die Seminarabteilung der Anstalt Schiers zu absolvieren. Er wirkte von 1894 an als Primarlehrer in Wilchingen (Kanton Schaffhausen), folgte aber nach wenigen Jahren Lehrtätigkeit dem Drange nach weiterer Ausbildung und besuchte die Akademie Neuenburg und die Universität Bern, an welch letzterem Ort er das Patent als Sekundarlehrer, und bald nachher das Gymnasiallehrerpatent erwarb und u. a. am Freien Gymnasium und der Töchterschule Mont-Bijou unterrichtete. Wurth hatte sich unterdessen immer ausschließlicher dem Studium der Botanik zugewandt, so daß er zum Assistenten des Professors Fischer am Botanischen Garten vorrückte und sich namentlich in der

Pilzflora ausgebreitete Kenntnisse erwarb. 1904 erwarb er sich mit einer Arbeit auf diesem Gebiete, «Rubiaceen bewohnende Puccinien vom Typus der Puccinia Galei», die Doktorwürde, und im gleichen Jahre erschienen im Band 46 des Jahresberichtes der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens seine «Beiträge zur Kenntnis der Pilzflora Graubündens». Die Doktor-Dissertation hatte ihre Aufnahme im «Zentralblatt für Bakteriologie, Parasitenkunde und Infektionskrankheiten» in Jena, 1905 gefunden. Im Frühling 1905 verließ Wurth, der in den Bündner Bergen seine Ferien sammelnd und forschend zu verbringen pflegte, die Schweiz, um im Auftrage der holländischen Regierung eine Stelle an der Versuchsstation Salatiga auf Java unter der Direktion des Schweizers Dr. Zehntner anzutreten. Nach zirka drei Jahren wurde er als Direktor des Botanischen Instituts in Malang (Java) gewählt, in welcher ehrenvollen Stellung ihm ein weites Arbeitsfeld geöffnet und ein großer Einfluß auf den Landbau Niederländisch-Indiens beschieden war. Später spezialisierte sich Wurth für die Kaffeekultur, deren bester Kenner er nach den Urteilen der Fachleute werden sollte. 1910 verheiratete er sich mit Frl. Laurine Stucky, der Tochter eines hervorragenden, naturalisierten Schweizers auf Java, und konnte vier Jahre später mit seiner Familie einen längeren Urlaub in der Schweiz antreten. Das war aber das ominöse Jahr des Ausbruches des Weltkrieges, der ihm in der ersehnten Heimat allerlei Enttäuschungen und Wirrnisse bringen sollte. So sah er sich z. B. außerstande, beabsichtigter Studien halber einen Aufenthalt in England zu nehmen, und, wie er es für sich erwartet, seinen persönlichen Angelegenheiten frei zu folgen, da die Gefahr, in der unser Land schwebte, auch ihn zu den Mobilisationstruppen rief. Seine musikalische Begabung stellte ihn als Trompeterkorporal in das Bataillon 91, dann wurde er Bureau-Ordonnanz von Major Tanner. Gesundheitshalber vom Dienst verabschiedet, kehrte Wurth nach einem Jahre, im Frühling 1915, wieder in seine Stellung nach Java zurück, in der sicheren Hoffnung, nach einem Dezennium bleibenden Aufenthalt in der Schweiz nehmen zu können. Das Schicksal hat es ihm und uns leider nicht beschieden; erst 46 Jahre alt ist er, auf fremder Erde, wo er neben seinen Fachstudien auf Reisen sich eine her-

vorragende Kenntnis der Tropenwelt erworben, den Seinen und der Wissenschaft entrissen worden.

Wurth hat in seiner amtlichen Tätigkeit einige Facharbeiten in holländischer Sprache publiziert, die mir aber nicht zugänglich waren. In der «Naturforschenden Gesellschaft Graubündens», deren Mitglied er seit 1904 war, hielt er im Jahre seines Urlaubs, 1915, einen instruktiven Vortrag über die Flora der Vulkane Javas, worin er die Bergwälder der großen Insel, den Casuarinenwald, den Krummholzgürtel mit den baumgroßen Heidelbeersträuchern und dem javanischen Rhododendron mit Begeisterung schilderte. Auch haben die Naturhistorischen Sammlungen unseres Museums dem warmen Patrioten verschiedene wertvolle Zuwendungen zu verdanken, die von seinem vielseitigen Eifer beredtes Zeugnis ablegen. Ch. T.

Standespräsident P. C. Planta.

(1867—1922.)

Peter Conradin Planta war durchaus ein Mann eigener Kraft. Wenn auch ein Sproß eines der ältesten und angesehensten Bündner Geschlechter, war es ihm nicht vergönnt, wissenschaftliche Studien zu treiben und höhere Schulen zu besuchen. Geboren am 23. Januar 1867 in Zuoz als Sohn des Peter Conradin Planta-Zuoz und der Ursula geb. Guler, widmete er sich zunächst dem Kaufmannsstande, auf den er sich durch eine Lehre in einem Weltgeschäft in Paris vorbereitet hatte. Nach seiner Verheiratung im Jahre 1898 mit Frl. Netti Orlandi von Bevers nahm er ständigen Wohnsitz in seiner schönen Heimat Zuoz, wo er bald als in landw. Fragen anerkannter Fachmann seine Güter verwaltete und durch sein gesundes Urteil in öffentlichen Dingen die Aufmerksamkeit der Talgenossen auf sich zog. Es kann sich hier nicht darum handeln, seinen Aufstieg durch die verschiedenen Beamtungen der Gemeinde und des Kreises genau wiederzugeben. Es mögen folgende Daten genügen: Von 1907 bis 1911 war er Landammann des Kreises Oberengadin, und als solcher wurde er im Jahre 1909 als Deputierter zum

Großen Rat abgeordnet, dem er seither ununterbrochen angehörte, dessen Präsidium er seit Mai 1922 inne hatte, und der an ihm ein nach jeder Richtung vorbildliches Mitglied verliert. Von 1913 an diente der Verstorbene seinem Tale als Vermittler. Und wer Planta ganz gekannt hatte, wird bestätigen müssen, daß ihm dieses Amt so recht eigentlich auf den Leib geschnitten war. Seine Ruhe, die ihn auch bei verwickelten Dingen nicht im Stiche ließ, eine besondere Geschicklichkeit, mit der er die Streitsache stets in ihrem Schwerpunkt zu fassen wußte, die seltene Gabe, einen giftigen Stachel restlos auszuziehen, haben ihm von vornherein manchen Erfolg gesichert und ihn recht eigentlich als geborenen Parlamentär qualifiziert, als den ihn auch kantonale Behörden oft anerkannt und angesprochen haben. Eine verwandte internationale Mission ist ihm während der schweren Kriegsjahre übertragen worden, als er vom Bundesrat mit der Inspektion der Kriegsgefangenenlager in Deutschland beauftragt wurde.

Im Militärdienst hat Planta vom Soldat und Unteroffizier auf die Stufe eines Oberstleutnants erklommen. Bis 1912 kommandierte er als Major das Bataillon 93, und mancher Wehrmann hat den leutseligen Kommandanten noch in bester Erinnerung. Bei der Beförderung zum Oberstleutnant wurde ihm das Platzkommando von Bevers, und später, nach der Errichtung des Zeughauses in Bergün, auch dasjenige von Bergün übertragen.

Peter Conradin Planta-Zuoz hat bei aller Vielseitigkeit seiner Aufgaben auf jedem Posten seinen Mann gestellt. Er war ein kundiger, ausdauernder und gewissenhafter Arbeiter, der es auch in scheinbar kleinen Dingen nicht leicht genommen hat. Er war ein treuer Sohn seines engern und weitern Heimatlandes, ein Kenner und Anwalt Graubündens und seines Volkes.

Anerkennung und Zutrauen ward ihm dafür im Leben zuteil, ein freundliches, ehrenvolles Andenken bei Freunden und Kameraden ist ihm über das Grab hinaus gesichert. *L.*

Fr. R. 28. XII. 22.

Dr. Luzius Spengler.

(1859—1923.)

Der Tod hält gegenwärtig reiche Ernte unter den gereiften und erfahrenen Männern unseres Landes. In Davos starb am 12. Februar 1923 nach langer und schwerer Krankheit wohl der angesehenste Arzt des Weltkurortes, Dr. med. Luzius Spengler, eine Autorität auf dem Gebiete der Tuberkulose im allgemeinen und der Lungenkrankheiten im besonderen.

Am 2. Januar von einer Grippe befallen, vermochte sich der Kranke nicht mehr zu erholen. Jede ärztliche Hilfe versagte gegenüber dem trefflichen Manne, der in Hunderten, in Tausenden von Fällen durch sachkundiges Eingreifen den Tod vom Krankenlager verbannt und selbst den Hoffnungslosen die Rückkehr ins volle Leben ermöglicht hatte.

Luzi Spengler war der älteste Sohn des durch die Revolution nach der Schweiz getriebenen deutschen Arztes Dr. Alex. Spengler, der durch die Beobachtung der Heilwirkung der trokkenen Hochgebirgsluft an Auslandschweizern, die krank nach der Heimat zurückkehrten, um nach einigen Jahren wieder geheilt ihre frühere Tätigkeit aufnehmen zu können, Davos als Kurort eigentlich entdeckt hat. Auch der Sohn widmete sich nach Absolvierung der bündnerischen Kantonsschule dem Studium der Medizin, und fand nach dessen Beendigung im aufblühenden Kurort Davos eine reiche Tätigkeit. In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gründete er mit W. J. Holsboer, der sein Schwiegervater geworden war, das hochgelegene Sanatorium Schatzalp, dessen Einrichtungen nach seinen Anordnungen getroffen wurden und dessen Chefarzt er seither geblieben ist. Dort war der Brennpunkt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, obschon er nebenbei im eigentlichen Kurort selber noch eine ausgedehnte Praris ausübte.

Wir sind leider nicht in der Lage, seine Verdienste und Erfolge auf wissenschaftlichem Gebiete aufzuzählen und zu würdigen, wir müssen das der Fachpresse überlassen. Wir wissen nur, daß sie auf einzelnen Gebieten, so zum Beispiel auf demjenigen des Pneumo-Thorax, hervorragend und bahnbrechend gewesen sind.

Dr. Luzius Spengler hat ein Alter von 64 Jahren erreicht, er hätte also zum Wohle der leidenden Menschheit noch lange wirken und noch manchen Fortschritt auf seinem Fachgebiet erreichen können. Der Verlust, den die Forschung an ihm erleidet, ist groß und der Kurort Davos, mit dem er aufgewachsen ist und mit dem sein ganzes Wesen so enge verbunden war, wird Dr. Luzi Spengler zu seinen hervorragendsten Gründern zählen.

Fr. R., 14. II. 23.

II.

Wissenschaftlicher Teil.

Die Herren Verfasser sind für Inhalt und Form ihrer Abhandlungen persönlich verantwortlich. / Die Redaktion.